

Vorübergehend geschlossen – diese Meldung verschwindet gerade von den Bildschirmen. Stattdessen: WIR MACHEN WIEDER AUF! Die Ankündigungen auf vielen Museums-Websites lesen sich wie halbe Happenings. Endlich Realität! Ein geregelter Museumsbetrieb scheint in Sicht. Dass es nicht so einfach werden könnte mit der Normalität und neuer Sand im Getriebe zu erwarten ist, machte kürzlich eine Debatte um das noch gar nicht gebaute Berliner Museum M20 von Herzog & de Meuron deutlich. Stefan Simon, Nachhaltigkeits-Experte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz hat in mehreren Interviews den enormen Energieverbrauch kritisiert, den ein solches Kunstmuseum haben wird. Ist ein solcher Museumstyp, so fragt er trocken, überhaupt noch zeitgemäß? Dass sich Museen in den letzten Jahren in immer perfektere Klimabunker verwandelt haben, hängt auch mit Anforderungen globaler Sammler für ihr Leihgut und den Bedingungen der internationalen Versicherungen zusammen. Der entscheidende Klimafresser sitzt im Keller oder auf dem Dach, es ist die Klimatechnik. Die Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zum Beispiel verbrauchten 2019 70 Millionen Kilowattstunden nur für den Betrieb. Das entspricht dem Ausstoß von 30.000 Tonnen CO₂. In ein Bild übersetzt sind das 120.000 Flüge zwischen Zürich und London.

Wird sich daran in Zukunft etwas ändern? Ein wirklich grünes Kunstmuseum hätte gravierende Konsequenzen für uns alle. Viel mehr Regionales, viel weniger „Weltkunst“, viel weniger Austausch. Können wir uns solche Museen vorstellen? Tino Sehgal, vielbeachteter, international tätiger Künstler, hat kürzlich sein Museum der Zukunft skizziert. Ein hochklimatisierter Bereich bliebe weiterhin für die alte Kunst reserviert. Die Kunst von Gestern sozusagen, die bis in die jüngste Gegenwart reicht, mit Bildern von Richter und Kiefer. Und ein neuer, progressiver Bereich würde daran anschließen, weit offen zum Stadtraum und aktiv bespielt. Wände, an denen etwas ausgestellt wird, gäbe es keine mehr. Für Sehgal, der Wände für seine „immersive Kunst“ nicht braucht, ist das kein Problem. Ob wir unsere Erwartungen, was wir im Museum sehen wollen, ändern, ist die andere Frage.

120.000 Flüge für die Kunst

Kaye Geipel

stellt sich ein vorbildlich grünes Museum der Zukunft vor, in dem alle Wände verschwunden sind



Text **Bettina Maria Brosowsky**

Die Wahrheit im Gestrüpp

Wie bringt man Radioaktivität, Verschmutzungen und Kontamination in ein Bild? Susanne Kriemann verwendet Schweröle, Pigmente und Gravuren und stellt in ihrer aktuellen Schau im MK&G Hamburg ihre Bilder ausgewählten Arbeiten der Museumssammlung gegenüber.

Das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe, kurz MK&G, darf sich mit Recht als Universalmuseum menschlicher Kreativität und Erfindungsgabe bezeichnen, seine Sammlung umspannt 4000 Jahre Menschheitsgeschichte. Zu den über 500.000 Werken des Bestands zählen heute auch weit über 75.000 Fotografien. Darunter sind sehr frühe fotografische Arbeiten, denn das Haus erkannte als eines der ersten deutschen Museen die Bedeutung dieses aufkommenden Me-

diums – so die Selbstdarstellung. Immer wieder wurde der Bestand durch Übernahme kompletter Konvolute erweitert, etwa 1916/17 durch den Ankauf der Sammlung des Hamburger Kaufmanns Ernst Juhl, die internationale Kunstfotografie des frühen 20. Jahrhunderts umfasst, oder auch in den 1960er Jahren wesentliche Teile des von Willem Grütter gesicherten Nachlasses der aus Wien gebürtigen Mode- und Porträtfotografin Madame d’Ora (Bauwelt 1.2018).

Arbeiten aus der aktuellen Serie „Mngrv“, 2020. Nach fotografischen Vorlagen von Mangrovenpflanzen integrierte die Künstlerin Teile und Strukturen von Plastikmüll aus Mangrovenwäldern Asiens im Tintenstrahl- und Direkt-Druck. Fotos: © Susanne Kriemann

Diese konservatorisch allesamt heiklen Stücke werden nur für Sonderausstellungen aktiviert, so auch im Rahmen der Ausstellungsreihe „Fotografie neu ordnen“. Seit 2017 lädt das MK&G Künstlerinnen, Fotografen oder Wissenschaftlerinnen ein, ausgesuchte Teile der Sammlung in Bezug zu eigenen Werken oder Projekten zu setzen. Derzeit ist der Niederschlag durch Susanne Kriemann, 1972 in Erlangen geboren und seit 2017 Professorin für Künstlerische Fotografie an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, als Kabinettsausstellung präsentiert.

Die Künstlerin arbeitet rechnerbasiert, sie interessiert sich für die Gefährdungen, Verletzungen oder weitgehenden Zerstörungen, die der Natur allenthalben durch menschlich zivilisatorische Eingriffe zuteilwerden. Ihr gewählter Ausstellungstitel „Gestrüpp“ mag die vitale Regenerationsfähigkeit geschundener Biotope vergegenwärtigen, ein einleitender Text definiert gemäß Jacob und Wilhelm Grimms Deutschem Wörterbuch von 1895, dass derartige „Buschwald“, ein unübersichtlich „wirres Dickicht“ ein Hort vielfältiger Gefahren sei – für den Menschen, nicht die Natur.

Kriemann zeigt zwei Bildkomplexe, die sie mit intuitiv ausgewählten, etwa vierzig alten Werken der Sammlung verschränkt. Darunter sind einzelne Blätter, die Sammler Ernst Juhl der zwischen 1903 und 1908 in New York herausgegebenen Zeitschrift Camera Work entnahm. Deren antiquierte Technik der Heliogravüre, aber auch den Pigment- oder Naturselbstdruck reanimiert Kriemann für ihre fotografischen Arbeiten, dafür notwendige Druckmaterialien und Farbstoffe gewinnt sie unmittelbar aus ihren betrachteten Untersuchungsgebieten.

Für ihre Studie „Gessenwiese, Kanigsberg“, zwischen 2017 und 2020 entstanden, begleitete Kriemann Wissenschaftlerinnen der Universität Jena zu sächsisch-thüringischen Standorten der vormaligen Wismut AG, an denen zwischen 1949 und 1990 hoch radioaktives Uranerz für die sowjetische Atomindustrie abgebaut wurde. Nun wird die Renaturierung der Areale erforscht, Böden und aufschießender Wildwuchs werden aber noch lange als radioaktiv kontaminiert gelten, wengleich in gesundheitlich unbedenklichem Maße. Aber wie bringt man diesen Befund, den man der Sukzessionsvegetation ja nicht ansieht,

ins fotografische Bild? Für ihre mehrteilige, im Dunkelwert abgestufte Gravüre „Falsche Kamille“ verarbeitete Kriemann diese Pflanze zu Pigmentpulver, aber auch Bitterkraut, wilde Möhre oder „Restpflanzen“ für weitere Edeldrucke. Eine beige Vitrine sorgfältig beschrifteter Gläser zeigt das Arsenal dieses gefährlichen Künstlerbedarfs, der auf subtile Weise das Abgebildete zum Bestandteil seines Abbildes werden lässt.

Den zarten, wie verblassend wirkenden Arbeiten dieses Komplexes stellt Kriemann ihre Serie „Mngrv“ gegenüber, die sie eigens für die Ausstellung finalisierte. Es sind großformatige, farbintensive Tintenstrahl- und Direkt-Drucke von Mangrovengesellschaften an den Küsten Süd- und Südostasiens, denen sie im Selbstdruckverfahren aus örtlich gewonnenem Schweröl und Farbpigmenten Stücke jenes Plastikmülls – Netze, Schnüre, Badelatschen – einfügte, den Kriemann aus dem Wurzelwerk fischte. Längst ist die wichtige Filter- und Schutzfunktion der Mangrovenwälder für die Küstenstreifen und ihre Tierwelt durch diesen Zivilisationsmüll gefährdet, Kriemann schreibt ihn nicht nur als Abbild, sondern auch als bezeugtes Material in ihre Fotografien ein. Als historische Referenz dient ein naturkundliches Mappenwerk zur Vegetation Österreichs der Botaniker Constantin von Ettingshausen und Alois Pokorny aus dem Jahr 1856. Technisch ein Kupfertiefdruck auf der Grundlage echter Pflanzenabdrücke war dieses hochpräzise Bildverfahren in wissenschaftlicher wie ästhetischer Hinsicht der frühen Fotografie überlegen. Kriemann gelingt es, historischen Artefakten aktuelle Relevanz zu verleihen, denn auch ihre Bildautoren rangen ja stets um eine weitere Wahrheit hinter dem reinen Abbild.

Susanne Kriemann. Fotografie neu ordnen: Gestrüpp

Museum für Kunst & Gewerbe Hamburg, Steintorplatz, 20099 Hamburg
www.mkghamburg.de

Bis 4. Juli

Es müssen Tickets mit Einlass-Zeitfenster über den Online-Ticket-Shop gebucht werden.

DIE NEUE DEFINITION VON OBERFLÄCHE



Die ultramatte **VEKA SPECTRAL** Oberfläche ermöglicht einzigartig reflexionsarme Entwürfe. Sie ist zudem in elf Farbvarianten verfügbar. So vereinen Sie höchste Qualität und Funktion mit ästhetischem Anspruch. Mehr unter create.veka.de

